

Graz, allgemeines Krankenhaus 21 Oct. 1860.

Geachteter theurer Freund.

Wie unangenehm der Kampf zwischen Wollen und Nicht-Können sei, empfind' ich heute an lebhaftesten; Denn nicht nur verbietet mir mein trübseliger Zustand selbst zu schreiben, sondern ich muß auch immer fieberfreie Momente abwarten wenn ich wie eben jetzt die Güte eines oder des andern Freundes zum Dictiren be-nützen will. Und doch wie gern haßt' ich gleich und des Langen und Breiten auf Deine lieben Zeilen geantwortet, die in Wahrheit wie kühlendes Balsam auf meines Leibes und Gemüthes Wunden fielen. Hatten wir uns doch, erinnere Dich daran, als wir uns gerade am Tage vor meiner Abreise in der Rennstraße trafen, gegenseitig versprochen, ich aus Ven-edig oder Mailand, Du aus der reichsrechtlichen „Cajana Dei Geister“ recht lustige Schreibereien einander zuzusenden!

Soll, wenn ich denke welche rosigen Hoffnungen und welche leuchtenden Ausichten ich noch damals an meine Südens-reise knüpfte und wie statt alledem — ein trauriger und schmerzvoller Aufenthalt in einem fremden Spital mir zutheile ward, erfährt mich fast ein Grauen vor dem Dinge, das wir Schicksal oder Weltgesetz oder Vorsehung nennen. Die schöne theure Heimat und die nun gebeugten und alter-schwachen Verwandten nach drei langen unheilvollen Jahren

wiedersehen — meine längst zerrüttete Gesundheit im Strale
jener Sonne die mich in der Wiege küßte stärken und re-
generiren — meine finanziellen, häusliche und sociale Stell-
ung ordnen — Kurz aus den Trümmern eines leider fast schon
ganz verfaulchten Lebens ^{noch ein Stück} so möglich für den stillen milden
Segen des nahenden Abendroths retten — Das beiläufig und
nicht Wenigeres wogte unbestimmt aber mächtig in meiner
Brust als ich von der Höhe des Sommering sehnsüchtig voll
mein Auge zum Himmel erhob. Doch kaum in Graz an-
gekommen litt ich an prosaischen aber marterpollen Forunk-
eln, die ich so gut es ging im Hotel selbst heilte; da ent-
wickelte sich mir plötzlich unter der Achsel in Form eines
Klößchens eine so Drohende und vehemente Drüsenentzündung,
daß ich, einer besseren Pflege dringend bedürftig und anderwärts
vom überwachenden Schmerze an einer augenblicklichen Rück-
reise nach Wien verhindert, in meiner Ratlosigkeit nichts anderes
als die Zuflucht in diese Stätte des Leidens und Duldens
wahlen konnte. Seitdem sind nun sieben lange Wochen dahinge-
gangen, daß ich mich auf dieser harten Procrustesbett geschmiedet
finde. Der Absceß selbst wurde bereits dreimal geschnitten,
und gibt täglich eine große Menge Eiter von sich, um sich
sodann gleich wieder unter bohrenden Schmerzen von
Neuem zu schließen und zu verhärten; Der Schmerz ist
so groß, daß der ganze Arm, der fort und fort unbeweglich
auf einem Kissen ruhen muß, bis zu der Fingerspitzen ein-
seits und zur Brusthalfte anderseits brennt und fließt und

klopft; doch nicht genug, zu gleicher Zeit bekam ich einen Monstre-
Sorumkel an Sitzfleisch, der ebenfalls mit einem tiefen
Kreuzschnitt geöffnet ward; doch nicht genug, ein Harn-
blasenkatarrh der sich vor circa acht Tagen, Gott weiß
wodurch, einstellte, verursacht mir zu bestimmten Augen-
blicken die bittersten Qualen; doch nicht genug, seit mehr-
eren Tagen, zwingt mich auch ein Augenthatarrh lichten
Farben möglichst zu entfliehen! Was sagst Du nun,
lieber Freund, zu diesem Lazarus in der Matrazengruft,
der sich Ceri nennt? Bei solchen Verhältnissen und bei
meinem ohnehin übergroßen Hang zur Melancholie
brauche ich Dir wol kein Mehreres über die Stimmung
meines Gemüths anzudeuten. Es genüge Dir die Verpflich-
tung, daß die gegenwärtigen die bittersten Tage meines
Lebens sind und daß die vielen, seit zwei Monaten in den
Nächten geweinten Thränen nach Aussage der hiesigen Doctor-
en den Augenthatarrh in mir gefördert haben. Ob es genug,
von dieser Foltergeschichte eines armen Menschen erbildet, der
vielleicht durch seine Martern berufen ist eine eigene oder
fremde große Schuld auszugleichen und zu sühnen.


Die Ankunft der interessanten und geistreichen Selbe,
einer schönen Erinnerung aus glücklichen Jahren, hatte
auch mich freudig überrascht; grüße und — sie tanzen!

mal auch für mich.

Indes Du fehlst es mir auch hier an herzlicher und ehrenvoller Theilnahme, Gott Lob, nicht, um vorläufig nur von Schriftstellern zu reden haben mich Kollei (der gegenwärtig übrigens selbst krank ist), Leitner (der mir heute seine Grüße an Dich angetragen), Martini (Redacteur der grazer Ety. u. s. w.), Robert Kamering aus Triest, Weilen aus Znaim, Franz Pichler (der freundliche Schreiber dieser ... Zeilen), Geill u. s. w. bereits wiederholt besucht. Schulheim, der ebenfalls leidend ist, ließ mir seinen nächsten Besuch melden und nur von Grün habe ich leider nichts erfahren; — dafür ließ der hiesige Statthalter zweimal nach meinen Befinden sich erkundigen und auch der Landesmedicinalrat dieser Provinz beehet mich öfters mit seiner Gegenwart. Ach die Theilnahme der Menschen, guter und intelligenter Menschen, thut nirgends so wohl, so unendlich wohl, als in der trüben Vereinigung eines Krankenzimmers; wo wir gleichsam einen Klärungsproceß ^{erfahrung.} durchzum (im Falle der Genesung) geläuteter, milder, menschlicher unter die Menschen wieder zurückzukehren.

Du wirst es wol einem Lyriker, der aus Italien stammt, vergeben, wenn er Dir einen „Schmerzruf“ über seine gedrückte Lage aufendet; bist Du doch einer der Wenigen, der zu so vielen anderen schönen Eigenschaften auch die besitzt, Theilnahme für fremde Producte zu haben.

Dab ich diesen Brief nicht ohne einige Bitten, schließe


 werde, kannst Du Dir wol Denken; von diesen ist
 die Dringendste und innigste Die, daß Du mich oft
 mit Deinen lieben geistreichen Schriftzügen in der
 Einsamkeit meines trüben Aufenthaltes erfreuen mög-
 est; sodann bitte ich Dich unserm gemeinschaftlich-
 en Bekleider Angel meine Lage mit meinen Grüßen
 und der Versicherung mitzutheilen, daß ich ihm gleich
 nach meiner Rückkunft in Wien unverzüglich das Ver-
 sprechen halten werde, welches ich ihm unmittelbar vor
 meiner Abreise Mitte August brieflich gemacht habe. Endlich
 bitte ich Dich, mir die in Wien erschienene Kleine
Photographie des Mages um den mitfolgenden Betrag
 (wenigstens sage man mir, daß derselbe 1. fl. sei, sollte
 dies nicht genügen, werde ich das Ubrige nachschicken)
 freundlichst zuzufenden. Überhaupt ersuche ich Dich,
 mir Nachricht, was ~~meinem~~ Gemüths- und meinem Geist
 erfreuen könne (neuste, besonders interessante Prochus-
 es, Flugblätter oder Notizen über künstlerische
 u. literarische Erscheinungen und Leistungen
 in Wien, neigaste Zeitungsnummern u. s. w.) zu-
 zuschicken; vor Allen würde ich sehr gerne neue unge-
 druckte Gedichte von Dir, sowie überhaupt An-
 deutungen über Deine gegenwärtige, gewiß ergiebige
 poetische Thätigkeit erhalten, bei welchem Gedanken,

mir soeben ein fällt, daß es eigentlich recht schmach-
voll ist, daß ich, der ich seit so vielen, vielen
Jahren Dir als Dichter und Menschen so wahr
und so innig ergeben bin, von Dir in meinem
Album nur einen kleinen Brief besitze!

Schreibe mir doch ein paar Verse — von Herzen
zum Herzen.

In der Hoffnung daß Du mir ob so vieler Beläst-
igungen nicht zürnest und mit der Bitte um viele
herzliche Empfehlungen an Deine lebenswürdige
Frau, sowie gelegentlich um Grüße an unsere
gemeinschaftlichen literarischen Freunde, schlicke
ich, indem ich Dir und allen Deinen Lieben
die besten Glückwünsche fürs Leben sende und mich
von ganzer Seele in alter treuer Anhänglichkeit
zeichne

Dein aufrichtiger Freund

Cerrig





